

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Vom Werden des Bildes
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Werden des Bildes

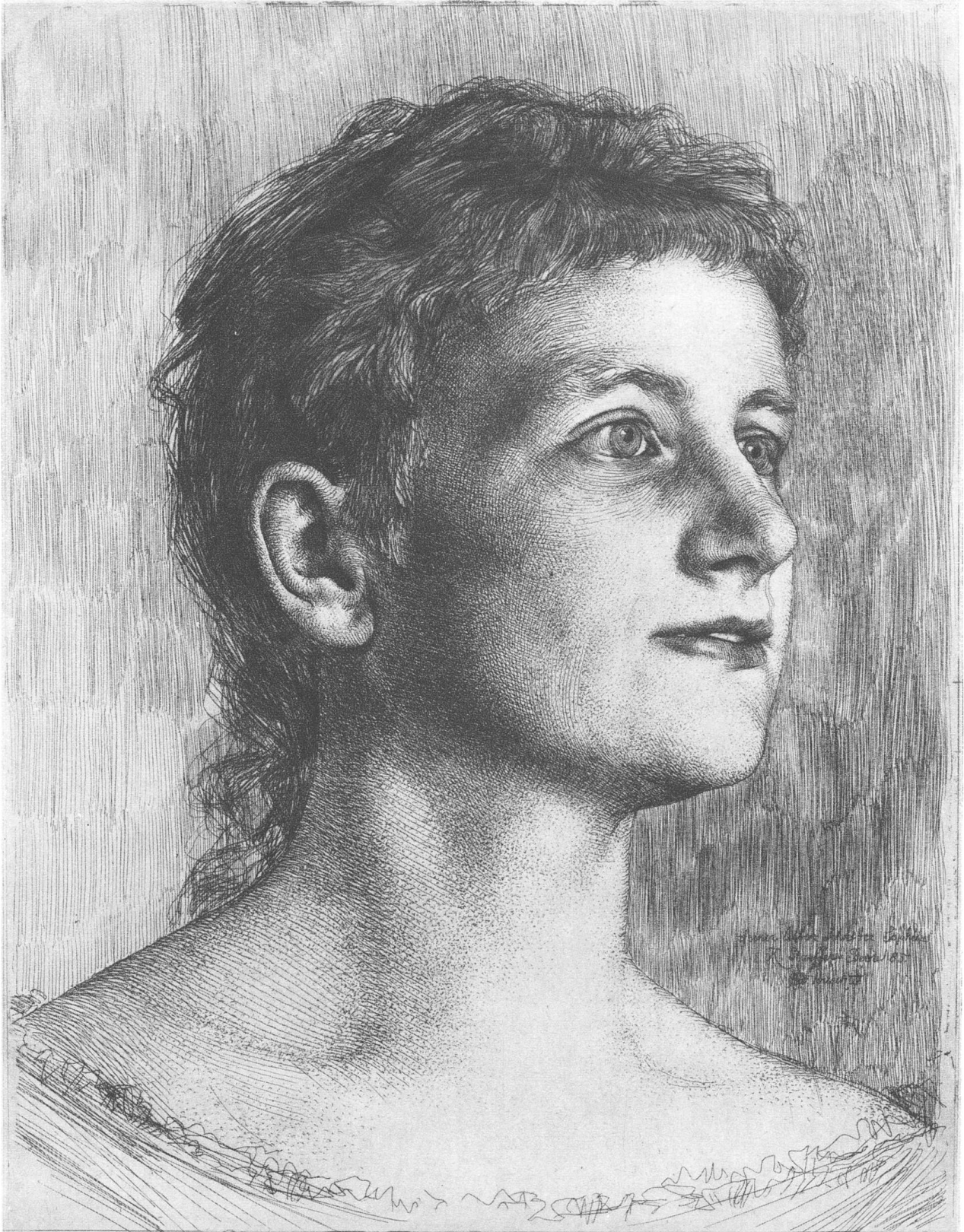
« Ich füge die Entwicklung der Platte bei, damit Sie sehen, welche Mühe ich dabei hatte » – Karl Stauffer unterrichtet seine Bekannten fortlaufend in brieflichen Aeusserungen vom Gang seiner Arbeit, so sehr ist er selbst erfüllt von ihr. Die Entwicklung dieser Platte umfasst etwa neun verschiedene uns bekannte (auf Papier abgezogene und damit festgehaltene) Zustände, von denen hier der erste und der letzte und ein dazwischenliegender reproduziert sind. Am ersten arbeitete er an einem Julitage von mittags bis abends: « Ich habe Blut geschwitzt beim Radieren, aber besonders beim Aetzen, diese Angst! » Der erste (ein gewischter, das heisst ohne die die Striche verbindende tonige Wirkung der Druckfarbe abzogener) Druck zeigt uns die sicher zeichnende Arbeit der Radiernadel auf der frischen Kupferplatte. Der abgedruckte mittlere Zustand zeigt verschiedene Veränderungen gegenüber dem ersten. Manches ist wieder wegpoliert und anderes dazugekommen. Das Kinn hat seine anfänglich plastische Form verloren, der Kleidausschnitt sich verändert und das Haar zeigt Versuche einer eingehenderen Bearbeitung. Zwischenhinein schreibt er einmal: « Meine Schwester werde ich auch mit Schaben und Hämmern auf einen bessern Standpunkt bringen, sie ist auch noch nicht verpfuscht. » Stauffer geht dann mit dem Stichel (eigentlich dem Werkzeug des Kupferstechers, nicht des Radierers) hinter die Platte. Er ist plötzlich voll Begeisterung über dieses für ihn neue Werkzeug: « Die ganze Platte abgeschliffen, reine Grabstichelarbeit bis auf die Kontur! » « Vivat der Grabstichel! » Ist ihm das Arbeiten am Kupfer über der Arbeit allmählich wichtiger geworden als die Vollendung des Bildes? Das Porträt hat dann noch seine letzte, in grossen Teilen und auch

im einzelnen wieder veränderte Form bekommen im Zustand, der vom April des nächsten Jahres datiert und hier abgebildet ist. (Das Kinn zum Beispiel ist wieder plastischer herausgearbeitet, der Kleidsaum nur noch angedeutet.)

Die erste war offenbar noch nicht die vom Künstler gesuchte Form. Ist irgendeine der nachfolgenden die bessere oder schönere? Auf jeden Fall änderte Stauffer fortwährend an der Zeichnung im Streben steter Verbesserung. Aber noch zum letzten Zustand hat er bemerkt: « Auch nicht ganz vollendet. » Dagegen hatte er schon zum ersten Zustand seinem Freunde geschrieben: « Du freust Dich doch gewiss auch über diesen Ätzdruck? »

Wir sehen an diesem Beispiel vom Werden einer künstlerischen Arbeit, wie sie verschiedene Zustände durchläuft. An Hand seiner Arbeit macht sich der Künstler auf den Weg – auf dem er manchmal Blut schwitzt – seinen Traum vom erahnten Schönen auch in der konkreten Wirklichkeit zu suchen. Und der konkrete Niederschlag dieser Wanderung ist schliesslich ein Bild. Ob er es bei diesem oder jenem Zustand bewendet sein lasse, es wird in dieser oder jener Beziehung immer wieder irgendwie hinter seinem Traume zurückbleiben. Aber zuzeiten wird er in die nächste Nähe seines Traumes gelangen und wenn es nur in einzelnen Teilen eines einzelnen Bildes wäre. Wobei zwischen den Begriffen des einzelnen Bildes und des einzelnen Zustandes kein grundsätzlicher Unterschied ist. Denn jeder einzelne Zustand ist ein Bild, das zwar unter dem nächsten wieder verschwindet, aber doch durchaus für sich bestand. Und das einzelne Bild ist insofern auch wiederum nur ein Zustand im Gesamtwerk des Künstlers.

In den ersten Zuständen sieht der Künstler, wieviel ihn noch trennt vom



Karl Stauffer, 1857—1891

Schwester Sophie, Radierung, Zustand I, Kupferstichkabinett der E. T. H. Zürich



Karl Stauffer, 1857—1891

Schwester Sophie, Radierung, Zustand IX, Kupferstichkabinett der E. T. H. Zürich



Karl Stauffer, 1857—1891 Schwester Sophie, Radierung, Zustand IV, Kupferstichkabinett der E. T. H. Zürich

Bilde in seinem Innern und in den letzten, dass er diesem Bilde trotz allen Änderungen nicht mehr näher zu kommen vermag. Und nach einem gewissen Punkt ist es so, dass diese Änderungen die Arbeit vielleicht zwar einer scheinbaren

Vollendung näher bringen können, aber dann auch nichts mehr mit ihrem innern Werden zu tun haben. Dann beginnt das, an was Stauffer dachte, als er schrieb: « Sie ist auch noch nicht verpfuscht. » Gubert Griot.